**Zeitschrift:** Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 31 (1967)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Buchanzeigen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Frage wäre entschieden, wenn wir die Fortsetzung des Frieses nach links vor uns hätten. Folgt an Stelle der Burg eine Hütte, dann dürfte es keinen Zweifel mehr an der Auslegung und an der literarischen Bildung des Töpfers Xanthus geben. R. Laur-Belart

## BUCHANZEIGEN

**Edward Bacon: Auferstandene Geschichte.** Archäologische Funde seit 1945. Orell Füssli Verlag, Zürich 1964.

Das hier anzuzeigende Buch ist die deutsche, erweiterte Ausgabe eines zuerst auf englisch erschienenen Werkes mit dem Titel «Digging for History. Archaeological discoveries throughout the world 1945 to 1959, New York 1961». Die deutsche Ausgabe berücksichtigt darüber hinaus noch die Ausgrabungen der Jahre 1960 bis 1963, so daß zum Beispiel der Kaiseraugster Silberschatz erwähnt ist, über den die englische Fassung natürlich nicht berichten konnte.

Auf ca. 420 Seiten Text wird ein überreiches Panorama der bedeutendsten Funde der Archäologie seit 1945 gegeben. In einem siebenseitigen Register werden Autoren, Orte und eine Auswahl der Sachen den Zitaten nach aufgeschlüsselt; beigegeben sind 155 Abbildungen auf 56 Tafeln, zwei Zeichnungen finden sich im Text. Es fehlt das doch auch in einem solchen Buche wichtige Literaturverzeichnis mit der Angabe der Primärquellen von Bacon. Der Verfasser ist Redaktor des archäologischen Teils der Illustrated London News, der renommierten Zeitung der «upper classes», die in lockerer Reihenfolge gut redigierte, archäologische Beiträge publiziert. Die Berichterstatter sind die Ausgräber selbst. Die Übertragung aus dem Englischen besorgte Alexander Rossmann aus Lausanne, unter der Mitarbeit von Hedwig Rossmann.

Archäologie ist hier in dem viel umfassenderen Begriff des angelsächsischen Bereiches zu verstehen, in einer Art von Weltarchäologie: «Jegliche Altertumskunde, die Grabungen einschließt, reicht bis in die frühe Vorgeschichte zurück und über die klassische Zeit hinaus bis ins Mittelalter und über alle Gebiete der Erde» (so die Vorbemerkung des Übersetzers).

Die Kapitel sind geographisch angeordnet; es erfolgte keine Beachtung von kulturellen Zusammenhängen, die mehrere Länder umfassen. Die Funde eines Landes werden von den Anfängen bis ins Mittelalter abgehandelt. Das Buch beginnt – natürlich – mit zwei Kapiteln über Großbritannien. Warum aber Deutschland nicht existiert, sondern nur nach Provinzen beschrieben wird (Kapitel 6: Von der Saar zum Balkan, Abteilung A: Saarland, Schweiz, Bayern, Rheinland) ist unerfindlich. Neben den klassischen Ländern finden sich auch Pakistan und Afghanistan, Indien und Südostasien, Sudan, Afrika: die Sahara und der Süden, Amerika, Sowjetunion, China. Die Schlußkapitel 31 und 32 «Neue Techniken in der Bodenforschung» und «Neue Techniken bei der Laboratoriumsarbeit» zollen der naturwissenschaftlichen Archäologie ihren Tribut.

Bacon unternahm den schwierigen Versuch, über das durch Presse, Radio und Fernsehen bekannt gewordene Material der letzten 18 Jahre einen lesbaren Überblick zu geben. An vielen Stellen schimmert trockener englischer Humor durch; doch wird die Lesbarkeit des Textes manchmal durch allzu «schlau» erscheinende Bemerkungen

unsanft unterbrochen. Die rein geistige Leistung bei der Abfassung des Buches ist nicht zu hoch zu veranschlagen, sie bestand mehr in kompilatorischer Arbeit.

Bei der Übersetzung beginnt der Ärger! Kurz gesagt: wir haben eine Rohübersetzung vor uns, die doch wohl nicht zum Druck bestimmt gewesen sein kann. Das Sündenregister vermerkt Anglizismen in großer Anzahl (z. B. S. 40 «wie in Jarlshof konnte das Gebäude in Gefahr kommen...»; S. 71 «es wurde vorgeschlagen anzunehmen...»; S. 98 «der Ort... scheint ungefähr zur Zeit des Augustus zu bestehen aufgehört zu haben»), deutsche Wörter in falschem Zusammenhang (z. B. S. 43 «kitzlige Aufgabe»; S. 46 «Radionkarbonversuche»; S. 161 «bei der Anlage eines Versuchsgrabens»; S. 311 «Bala Hisar wie Schaikhan enthalten ungeheure Versprechungen für die Zukunft...»; S. 41 «ereignisloser Frieden»), falsche Beziehung im Satz (z. B. S. 49 unten), falsche Übersetzung archäologischer Ausdrücke, die dann sogar in aller Unkenntnis in Anführungszeichen gesetzt werden (z. B. S. 417 «Was Luftaufnahmen leisten, ist kurz gesagt die Enthüllung der «Geister» begrabener Mauern»; S. 274 «... trifft er auf eine blinde Mauer und steht in einem schmalen Gang»; S. 58 «anglisches Tier»; S. 75 «Badenvolk»); bei anderen Fehlern weiß man nicht, ob sie auf den Autor, den Übersetzer oder den Setzerlehrling zurückgehen (z. B. S. 71 «Julian brach im Jahr 631 n C. von Augusta Raurica ... auf»; S. 84 «Rufus Festus Arvienus», richtig: Avienus; S. 110 «alle Karyatiden vom Erechtheion haben ihre Köpfe verloren», richtig: die Arme; S. 114 «Prof. Homer A. Thomson», richtig: Thompson; S. 157 «bei der Belagerung von Plataiai 429 vC.», richtig: 479 vC.; S. 271 «Urk», richtig: Uruk; S. 243 «urartischer Ort», richtig: urartäischer Ort). Formulierungen wie S. 182 «Juden und Araber packten einander in Palästina an der Gurgel...», «um die Sache innerhalb der Boxkampfregeln zu halten», S. 192 «dort geschehen viele Dinge mit voller Wucht», S. 416 «manchmal scheint es fast, als schieße man mit Kanonen auf Spatzen», S. 422 «das bringt uns zu dem großen Haken, den die Unterwasserarchäologie hat», S. 429 «seine Neutronen und Protonen leben nicht glücklich miteinander», wirken entschieden lächerlich.

Fehlende Artikel und Buchstaben bedeuten da wirklich nur Kleinigkeiten.

Tamen est laudanda voluntas! Die Absicht, etwas für die Verbreitung der Archäologie zu tun, ist sehr löblich. In dieser Form kann es aber nur schaden.

Helmut Bender

**Kurt Hintermann, Zur Kulturgeographie des oberen Baselbietes.** Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kt. Baselland, Band VII. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale Liestal 1966, 139 S. mit 54 Abb. und 20 Tabellen. Fr. 13.50.

Wie der Verfasser einleitend sagt, liegt das Hauptgewicht seiner Arbeit, einer im Geographischen Institut der ETH entstandenen Dissertation, «auf einer Darstellung der Veränderung der Landschaftselemente im Laufe der Zeit», mit dem Ziel, «einen Einblick in die Zusammenhänge der Landschaftselemente, hauptsächlich von Natur und Kultur (Siedlung, Wirtschaft, Verkehr, Bevölkerung) zu geben». Da für das gleiche Gebiet schon die ausgezeichnete historisch-geographische Arbeit von Paul Suter «Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes» (Mitt. d. Geographisch-Ethnologischen Ges. zu Basel 1, 1924/25) zur Verfügung steht, welche die Zeit vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis zum Jahre 1920 behandelt, will der Verfasser vor allem die Entwicklung in diesem Jahrhundert aufzeigen. Dies ist ihm aber

nicht überzeugend gelungen. Die heute zugegebenermaßen oft sehr komplexen Ursachen und Wirkungen der Veränderungen werden meist nur gestreift oder einseitig erklärt. So wird z. B. die Entwicklung der Industrie, die doch gerade in den letzten Jahrzehnten das Bild von «Natur und Kultur» gewaltig verändert hat, auf nur 9 Seiten (mit den Tabellen!) behandelt, wogegen der heute stark zurückgegangenen Landwirtschaft 24 Seiten eingeräumt werden. Bei dem ebenfalls skizzenhaften Abschnitt «Verkehr» vermißt man Belege für den Güterumschlag oder z. B. Angaben über die Relation zwischen Eisenbahn- und Autoverkehr.

Im Kapitel «Siedlungen» (S. 21–45), das in historisch-geographischen Arbeiten gerade den Urgeschichtler und Historiker speziell interessieren kann, werden die Dörfer nach ihrer Lage in sechs Typen geschieden, in Talunterlauf-, Taloberlauf-, Taltrichter-, Seitental-, Plateau- und Bergdörfer. Max Martin

---

## An unsere Abonnenten und Leser

Das Hauptthema dieses Heftes dürfte besonders geeignet sein, unsere geneigten Abonnenten und Leser daran zu erinnern, daß mit dem Frühling wieder die Zeit der Spenden gekommen ist. Schalensteine? Was haben denn diese noch von niemandem eindeutig erklärten Löcher und seltsamen Zeichen auf Felsblöcken und Wänden aus dem späten Neolithikum und der Bronzezeit mit Spendieren zu tun? Hier, auf der «geschäftlichen» Umschlagsseite der «Ur-Schweiz» können wir unserer unmaßgeblichen Auffassung unbeschwert Ausdruck geben. Mögen auch Kreise, Kreuze, fußartige Abdrücke u. a. m. vorkommen, die Hauptform dieser Einarbeitung ist die Schale, die das flüssige Opfer aufnimmt und es, segenspendend, wieder ausgießt. So war es bei den Römern und bei den Griechen, so war es in der Hallstattzeit, als die Bilder der Fruchtbarkeitsgöttin mit der Schale auf dem Haupt auf Wagen durch die Felder geführt wurden. Und nicht anders wird es vorher gewesen sein. Die Schale in der Hand, auf dem Altar, auf dem Felsblock wird dem Opfer in irgendeiner Weise gedient haben. Es muß auffallen, daß sich bei uns die Schalensteine in der Regel im Gebirge und zwar auf der Höhe der obersten Dörfer und Maiensäße vorfinden. Sie scheinen also zu den Weidegebieten zu gehören und mit den Opfern der Hirten zusammenzuhängen, die sie zur Erhaltung und Mehrung ihrer Herde den Göttern darbrachten. Wem der Gedanke eines Blutopfers geschlachteter Jungtiere zu grauslig erscheint, mag an die Milch der Muttertiere denken. Vielleicht war allein schon das Steinmehl, das beim Ausklopfen der Schale entstand, von fruchtbringender Wirkung. Doch wir verlieren uns in Spekulationen und wollten ja nur unsere Leser bitten, auch ihrerseits Frühlingsopfer zu bringen, damit sich unsere «Ur-Schweiz» erhalten und mehren und, durch eine zusätzliche Spende an die Urgeschichtsforschung, weiter gedeihen könne. Denn wir wollen doch endlich genau wissen, was für eine Bewandtnis es mit diesen rätselhaften Schalensteinen hat!

Mit herzlichem Dank zum voraus!
Die Redaktion